

Die aus der ungeschriebenen Lehre zu rekonstruierende Prinzipienlehre (487-554) setze die Ideenlehre fort und vertiefe sie, ohne sie aufzuheben (548). Wesentlicher Inhalt dieser nicht mehr schriftlich und rational, sondern nur noetisch einholbaren Lehre seien das Eine und die Unbestimmte Zweiheit (*ahoristos dyas*), das Eine als Prinzip des Begrenzenden, Einheitsstiftenden, Maßgebenden, die Unbestimmte Zweiheit als Prinzip der Entgrenzung, Vervielfältigung und Bewegung (548). Konsequenz ergibt sich, dass Platon nicht als Monist verstanden werden könne.

Platons Schriftkritik, die Ideen- und Prinzipienlehre ins Zentrum der Besprechung gestellt zu haben, dürfte einem tragenden Anliegen des Buches gerecht werden. Selbstverständlich behandelt es weitere, zahlreiche der großen Fragen und Themen der platonischen Philosophie wie den Philosophiebegriff, die Anthropologie, die Ethik, das Staatsdenken, die Kosmologie, Mythos und Religion, die Frage eines persönlichen Gottes bei Platon (was S. verneint) und vieles mehr, worauf hier nur verwiesen werden kann. S. entfaltet dies alles in häufig einprägsamen Formulierungen und hält sich dabei auffällig zurück, eine moderne Leserschaft für platonische Gedanken einzunehmen und deren Wert für die Gegenwart zu ermitteln und zu explizieren, was nicht zuletzt deshalb etwas frappt, weil er die Verständnisschwierigkeiten, die aus einer modernen Perspektive resultieren, mehrfach thematisiert. Er tritt hinter Platon zurück und lädt zur eigenen Lektüre ein. Als Beispiel sei Platons Ethik angeführt, die er als Strebensethik gegen eine Sollensethik abgrenzt, ohne einen möglichen Gewinn eines solchen Konzepts ausdrücklich zu benennen.

Szlezáks großes Buch über Platon bietet der Verlag C. H. Beck in stilvoller Aufmachung

und zu einem sehr attraktiven Preis an. In unaufdringlicher und lebendiger Sprache und didaktisch ganz glänzend konzipiert erschließt der Autor Leben und Denken dieses Meisterdenkers der Antike.

BURKARD CHWALEK

Berger, J.-D./ Fontaine, J./ Lebrecht Schmidt, P. (Hrsg.) (2020): *Handbuch der lateinischen Literatur der Antike, Sechster Band: Die Literatur im Zeitalter des Theodosius (374-430 n. Chr.)*, München, C. H. Beck: *Erster Teil: Fachprosa, Dichtung, Kunstprosa*, 696 S. 148, EUR 148,00 (ISBN 978-3-406-34687-3), *Zweiter Teil: Christliche Prosa*, 1005 S., EUR 178,- (ISBN 978-3-406-75096-0).

Epochen die Namen der sie gestaltenden, meist politischen Akteure zu geben, ist eine bewährte Tradition, denkt man etwa an das augusteische, napoleonische oder wilhelminische Zeitalter. So geschah es auch auf Vorschlag Jacques Fontaines (F.) mit der Zeitspanne, die der sechste Band des Handbuchs der lateinischen Literatur der Antike umfasst: Das Zeitalter des Theodosius, des Kaisers, der als letzter die Einheit von West- und Ostrom und das Christentum als römische Staatsreligion verwirklichte, eine Ära, die eine Erneuerung der Kultur und eine Blüte der Literatur in der politisch turbulenten Zeit des Machtverfalls hervorbrachte. Der Benutzer sollte sich aber im Klaren sein, dass ihre Epochengrenzen fast zwei Generationen über die Regentschaft des Kaisers von der Übernahme des Mailänder Bischofsamtes durch Ambrosius (374) bis zum Tod des Augustinus (430) ausgedehnt werden. Die Rechtfertigung für diese Eckdaten liefert die Einleitung zum ersten Band, S. 1-31, indem ihr Verf. F. Ambrosius und Augustinus als die „bedeutendsten Schriftsteller dieser Zeit“ (1)

bezeichnet. Die Blütezeit der Literatur, der christlichen wie der paganen, habe sich nämlich „unter der von Theodosius begründeten Dynastie“ noch bis weit ins 5. Jh. fortgesetzt.

Ihre Autoren und anonymen Werke werden in 290 Paragraphen (122+168) einzeln abgehandelt. 36 systematisierende Kapitel in beiden Teilbänden runden diesen detaillierten Überblick sinnvoll ab. Von der Einteilung in die beiden Bände abgesehen, sind die Artikel in die Rubriken Fachschriftsteller, Poesie, Kunstprosa und christliche Prosa, diese spezifiziert nach geografischen Gesichtspunkten, gegliedert. Innerhalb derer erfolgt die Darstellung in den Kategorien: Biographie, Werk, Bedeutung sowie Tradition und Rezeption / Wirkungsgeschichte. Jede dieser Kategorien ist mit einem eigenen, umfangreichen Literaturverzeichnis versehen. Auf diese Weise ist ein monumentales Nachschlagewerk entstanden, das nicht nur ein eindrucksvolles Zeugnis von der immensen Belesenheit und bewundernswerten Sachkunde seiner Herausgeber und Mitarbeiter ablegt, sondern ebenso durch seine akribische Exaktheit, sprachliche Präzision und organisatorische Klarheit besticht. Insofern ist es ohne Weiteres in der Lage, das fundamentale Lexikon von Schanz-Hosius-Krüger aus den 20er und 30er Jahren des letzten Jhdts. abzulösen, wie es auch der Klappentext offeriert.

Allerdings scheinen die schwierigen Umstände während der langen Zeit von der Planung bis zur Publikation des sechsten Bandes (vgl. XIV-XVII) dazu geführt zu haben, dass die Übersicht über die Literatur in den Literaturverzeichnissen nicht immer bis zum Erscheinungsjahr fortgeführt wurde. Denn der Rez. vermisst beispielsweise die aus dem Projekt der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste: „Kleine

und fragmentarische Historiker der Spätantike“ (<http://www.awk.nrw.de/forschung/forschungsvorhaben-im-akademienprogramm/historiker-der-spaetantike.html>) hervorgegangenen Veröffentlichungen, die Edition des Josephus Latinus von B. Bader, Stuttgart 2019 („Eine moderne krit. Ed. fehlt“, 561), Schlange-Schöningh, H. (2018): Hieronymus. Eine historische Biografie, Darmstadt und Beriger, A. / Ehlers, W.-W. / Fieger, M. (2018): Vulgata, Berlin/Boston. Dem Benutzer des sechsten Bandes des Handbuchs der lateinischen Literatur der Spätantike wäre also anzuraten, bei Bedarf selbständig nach ergänzender, aktueller Literatur ab etwa dem Jahr 2016 zu suchen.

MICHAEL WISSEMAN

*Schmidt, Y. (2021): Ovids Epos und die Tradition des Lehrgedichts. Mythos und Elementenlehre in den „Metamorphosen“, Hypomnemata. Band 210, Göttingen, V&R, 360 S., EUR 74,99 (ISBN: 978-3-525-33608-3).*

In ihrer Dissertation fokussiert Yasmin Schmidt (S.) zunächst die kosmogonischen und kosmologischen Aspekte in Ovids *Metamorphosen*. Sodann folgen Kapitel zur Macht der Liebe in der ersten und zweiten Pentade des Verwandlungsepos mit dem Schwerpunkt auf den naturphilosophischen Aspekten. Als nächstes rückt S. die Elemente in den *Metamorphosen* in den Mittelpunkt, zu denen Stein und Wasser zählen. Es folgen Kapitel zu Mythos und Naturwissenschaft und zur in der Forschung intensiv diskutierten Rede des Pythagoras im 15. Buch, in der die Elementenlehre eine Fortsetzung findet. In der programmatischen Einleitung verweist S. treffend darauf, dass Ovid ein einzigartiges Epos geschaffen hat, das auch eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit didaktischer Poesie aufweist. In diesem Kontext untersucht S.